Nr. 182.
Berlin, Freitag, den 7. August 1857.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 15 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland.

Nr. 182.
Berlin, Freitag, den 7. August 1857.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5, und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Donau-Fürstenthümer, ihre Vergangenheit und Zukunft.

II.

Die Fanarioten-Herrschaft.

(Schluß.)

Männer, die für den Erwerb so vortheilhaft gestellt und auf den gesetzlichen Raub so gründlich eingeübt waren, wie diese Fanarioten, mußten mit einer Art von Begeisterung über die Beute stürzen, die ihnen mit der fürstlichen Gewalt in den beiden rumänischen Fürstenthümern preisgegeben war. Wenn ein Fanariote aus Konstantinopel abreiste, um den Thron der Hospodare zu besteigen, so bildete die Schaar seiner Freunde und Anhänger, die alle gleich ihm sich nur bereichern wollten, eine Art von Armee, und seine Regierung war nichts als ein Feldzug gegen die Schätze der Fürstenthümer. Ganz hatte ihnen zwar die Pforte die beiden Provinzen nicht hingeben wollen; sie wollte wenigstens das Gleichgewicht zwischen den Parteien behaupten, die sich seit einem Jahrhundert um die Oberherrschaft in denselben gestritten hatten; sie glaubte, daß es noch möglich sei, die Inländer und Ausländer durch einander in Schranken zu halten, und sie hatte demnach bestimmt, daß einige Stellen nur mit einheimischen Bojaren besetzt werden sollten. Da aber sämmtliche Ministerial-Posten das Privilegium der Fanarioten waren, die im Gefolge des Hospodaren kamen und durch ihr Amt Rang und Titel eines Bojaren erhielten, so wurde durch jeden Thronwechsel das Gleichgewicht zu Gunsten des neuen Adels verändert. Die Zahl der neuen Bojaren wuchs außerdem noch durch die Bestimmung, daß der Fanariote, der die Tochter eines einheimischen Bojaren heirathete, dadurch in die Adelsklasse stieg. Sich behaupten hieß für diese Emporkömmlinge so viel, als mit dem orientalischen Luxus der inländischen Großen wetteifern, ihn wo möglich übertreffen; also mußten sie nun an's Geldmachen denken und um so schneller Geld zu machen suchen, da die Stellung ihres Herrn und Beschützers nur eine ephemere war, weil in demselben Augenblick, wo ein neu ernannter Hospodar Konstantinopel verläßt, das Intriguen-Spiel der zurückbleibenden Fanarioten und der gestürzten Hospodare gegen ihn beginnt.

Als wäre an dem Sturz seines Vorgängers nur die Schwäche von dessen Regiment Schuld und als komme sein Unglück nur daher, daß er nicht Schätze genug zusammengebracht habe, schaffte jeder neue Hospodar die Gesetze und Verordnungen, die er vorfand, ab, um wirksamere an ihre Stelle zu setzen und durch den Ertrag, den sie für die Armee seiner Unterbeamten abwarfen, sich einen kräftigeren Anhang zu verschaffen. Mit wenigen Ausnahmen war die Regierung fast aller Hospodare eine reine Speculation auf das Elend der Armen und auf das Einkommen der Reichen.

Da dem Hospodar das Recht zustand, den Erzbischof und die Vorsteher der Klöster abzusetzen, und da die Neugewählten bei ihrem Amtsantritt ihm ein großes Geschenk machen mußten, so bezeichnete fast jeder Hospodar den Antritt seiner Regierung mit einem Kriegszug gegen die Kloster-Vorsteher und mit einer Veränderung des oberen kirchlichen Personals.

Nicht genug endlich, daß der Argwohn der Pforte und die Intriguen des Fanars keinem Hospodar eine längere Amtsführung gestatteten und daß sie nun Alle gezwungen waren, ihre prekäre Stellung auf das Schnellste auszubeuten, so trug endlich auch die von Constantin Maurocordato eingeführte Bestimmung, wonach die Rumänen bei der Installation eines neuen Hospodars einen ansehnlichen Tribut zahlen mußten, noch dazu bei, die Regierungszeit dieser Fürsten zu verkürzen, also auch ihren fiscalischen Scharfsinn zu steigern. Der Divan, der nun den schnellen Wechsel der Hospodare zur Einziehung jenes Tributes benutzte, war auch pecuniär dabei interessirt, daß kein Hospodar länger als nur höchstens ein paar Jahre regierte, und Constantin, einer der besseren und kräftigeren Hospodare, hat die Folgen seiner Bestimmung an seiner viermaligen Absetzung selbst erfahren müssen.

Ehe die Fanarioten die Herrschaft gewannen, hatten sie dem Volk mit der Zusicherung, daß seine Lasten ihm abgenommen werden müßten, geschmeichelt. Eben jener Constantin, der wirklich gute Absichten hatte, traf endlich Maßregeln, um das Versprechen seiner Landsleute zu erfüllen, und verordnete in der nach ihm benannten Reform die Reducirung der Frohnden und die Aufhebung der Leibeigenschaft. Als er nach seiner ersten Absetzung im Jahre 1744 wieder zur Herrschaft gekommen war, zwang er in Gemeinschaft mit den Bauern die Bojaren, in der allgemeinen Versammlung vom 5. August 1746 die Emancipation der Bauern zu beschließen, und durch dies Beispiel angeregt, faßte die Landes-Versammlung der Moldau am 6. April 1749 denselben Beschluß. Allein davon abgesehen, daß Constantins mehrmalige Absetzung ihm nicht erlaubte, seine Pläne durchzuführen, — wie wäre das in einem so zerrütteten Lande überhaupt möglich gewesen?

In den Jahren 1741—46 fiel die Anzahl der steuerbaren Familien in der Walachei von 147,000 auf 60,000 herab; in einem einzigen Bezirk traten mit einem Male 15,000 Familien eine massenhafte Auswanderung in's Oesterreichische an. Selbst der Beschluß vom Jahr 1746 konnte keine Hülfe bringen, und seine einzige Folge bestand zunächst nur darin, daß der Gutsherr sich der persönlichen Sorge für den Bauern überhoben glaubte und daß der letztere den Staatsabgaben, von denen er als Leibeigener eximirt war, unterworfen wurde. Die unglückliche Erfahrung der Bauern, daß ihre Emancipation nur den Steuerdruck vermehrt und ihre Lage verschlimmert hatte, trieb sie zu neuen Auswanderungen, deren Strom so gewaltig wurde, daß man im Jahre 1757 nur noch 35,000 steuerbare Familien zählte. Zufolge neuer Versprechen der Bojaren, die ihre Fehler wüste sahen, zufolge neuer Zusicherungen der Hospodare, die über die Verminderung der steuerbaren Masse erschraken, kehrt zwar ein Theil der Bauern zurück; aber bald darauf ist wieder der alte Zustand da, dessen Druck durch die Erinnerung an eine nutzlose Reform und durch gesteigerte Unzufriedenheit nur fühlbarer wurde. Es war eine beständige Fluctuation der Bevölkerung, unaufhörliche Fluctuation der Verhältnisse; über all diesem Schwanken und über dieser Ungewißheit der Zustände und der Gesetzgebung erhebt sich nur die Strengigkeit des fiscalischen Systems der Fanarioten.

Die habgierigen Gewalthaber bemerkten es kaum in der Hast, mit der sie die Vortheile ihrer Herrschaft sich zu nutze machten, daß dieselbe durch neue Weltverhältnisse endlich unhaltbar geworden war. Ihre Gedanken waren zwar noch hochfliegend; im Geheimen strebten sie danach, die Paschaliks Serbien, Morea und Cypern sich ebenso wie die Fürstenthümer zu eigen zu machen, und ihre Habsucht schwelgte schon in den wildesten Träumen. Allein Rußland war indessen vorgeschritten. Seit dem Vertrage von Kainardschi bis zum Bukarester Frieden (1812) hatte es sein Recht, zu Gunsten der Fürstenthümer zu interceediren, welches ihm der erstere Vertrag zusicherte, so weit befestigt, daß es im letzteren Friedensschluß schon in die inneren Verhältnisse der Fürstenthümer eingreifen und bestimmen konnte, daß die Hospodare mindestens sieben Jahre im Amt sein sollten. Ypsilanti's Aufstand in den Fürstenthümern führte endlich die Katastrophe herbei, durch welche die Macht des Fanar*) für immer gebrochen wurde. An die Stelle des fiscalischen Ausbeutungs-Systems traten die Organisations-Arbeiten unter dem Russischen Protectorat. B.

*) Ueber die Stellung der Fanarioten zur Erhebung Griechenlands vergl. die gestrige Anmerkung.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Der Gräfin Manina von Ingenheim zu Benedig die Erlaubniß zur Anlegung des von Ihrer Majestät der Königin von Baiern derselben verliehenen Theresien-Ordens zu ertheilen; so wie

Dem Landgräflich Hessen-Homburgischen Regierungs-Rath Wiesenbach zu Homburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den Landgerichts-Assessor Becker in Köln zum Staats-Procurator bei dem Landgerichte in Aachen zu ernennen, und

Dem Bergamts-Justitiarius Rudolph Hermann Eduard Klostermann zu Bochum den Charakter als Bergrath zu verleihen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Oberfeuermann und Rohrmeister Weidling in Berlin ist unter dem 1. August 1857 ein Patent
auf einen Feuerrettungs-Apparat in seiner ganzen durch Beschreibung und Modell nachgewiesenen Zusammensetzung und ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile zu beschränken,
auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Rechtsanwalt und Notar Holst zu Trzemeszno ist zum Rechtsanwalt bei dem Appellationsgerichte zu Bromberg, unter Belassung des Notariats im Departement desselben, mit widerruflicher Einräumung der Praxis bei dem Kreisgerichte in Bromberg und mit der Anweisung des Wohnsitzes daselbst, ernannt worden.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Die hiesige Universität beging am 3. August c. die jährliche Gedächtnißfeier ihres erhabenen Stifters, des Königs Friedrich Wilhelm III., im großen Saale des Universitäts-Gebäudes. Mehrere Räthe des Kultus-Ministeriums, die Bischöfe Dr. Ritschl und D. Neander, der Commandant hiesiger Residenz, General-Major v. Alvensleben und mehrere andere höhere Beamte wohnten der Feierlichkeit bei. Sie wurde unter Leitung des Professors Marx mit Gesang eröffnet, worauf der zeitige Rector, Professor Dr. Trendelenburg, die Festrede in Deutscher Sprache hielt. Nachdem der Redner mit einigen Zügen das Bild des Königlichen Stifters und der Zeit entworfen hatte, in welcher die Gründung unserer Universität ein Glied in dem allgemeinen Rettungsgedanken war, hob er hervor daß der König Friedrich Wilhelm III. unsere Universität auf dem alten Grunde der Deutschen Hochschulen errichtet habe, und suchte die eigenthümlichen Aufgaben auf, welche daraus für die Universität Berlin hervorgehen, und verfolgte sie in die einzelnen Seiten der Wirksamkeit. Dabei hub er von der geschichtlichen Idee der Deutschen Universitäten an, und ging in die Grundzüge ihrer historischen Entwickelung, in die alte Bedeutung ihrer corporativen Gestaltung, in die aus ihrem Wesen fließenden nothwendigen Rechte, in ihre vielseitige durch die innern Triebe der Wissenschaft bedingte und mit der wachsenden Wissenschaft wachsende Gliederung der Lehämter, in die aus dem Beruf zur Forschung und Lehr entspringende ethische Gesinnung, in die wesentliche Stellung der philosophischen Facultät, als der die Stwien der übrigen begründenden und das gemeinsame Band der Wissenschaften darstellenden, in die Reife der Vrbildung, welche von den Studirenden zu fordern, in den Charakter der akademischen Lehrweise, in die durch das Dienstjahr gekürzte Studienzeit, in den Sinn der akademischen Freiheit, wie ihn einst Fichte, der erste gewählte Rector der Universität, bestimmt habe, in den alten Mißbrauch des Zweikampfes, und endlich in die den Deutschen Hochschulen nicht selten zur Last fallende Vergeudung der akademischen Würden ein, und schloß mit dem Wunsche, daß die Universität ihre Aufgabe lösen möge, dem Stiftungsgedanken der Deutschen Hochschulen und der Geschichte ihres eigenen vaterländischen Ursprungs getreu, ein thätiges Glied in dem Zusammenhang der Geschichte, welcher die Universitäten mit den größten Bestrebungen unserer Nation, mit der reinern und feiern Lehre des Evangeliums und mit der rastlosen Arbeit der wachsenden auf das Nothwendige gerichteten Wissenschaft eng verbindet, ein lebendiges Glied an den großen fortgesetzten Bestrebungen unserer Könige, welche in dem tiefer gebildeten und höher gerichteten Geist der Jugend auch reinere Sitte und edlere Gesinnung und lautere Treue dem Volke zuführen wollen.

Demnächst wurden die Urtheile der Facultäten über die eingegangenen Preisbewerbungsschriften vorgetragen und neue Preisaufgaben bekannt gemacht. In der theologischen Facultät gewann den Preis der Stud. theol. Eduard Preuß; in der juristischen Facultät für die Lösung der ersten Aufgabe der Stud. jur. Carl Schmidt aus Paderborn, für die Lösung der zweiten Aufgabe der Stud. jur. Paul David Fischer aus Berlin, und das Accessit einer ehrenvollen Erwähnung Stud. jur. Constantin N. Kosti aus Athen. In der medizinischen Facultät empfingen für die Lösung einer und derselben Aufgabe zwei Studirende den vollen Preis, und zwar: 1) Stud. med. Eduard Claparède aus der Schweiz, 2) Stud. med. Hermann Theodor Munk aus Posen. In der philosophischen Facultät erhielt den Preis für die Lösung der philosophischen Aufgabe Stud. Ernst Laas aus Fürstenwalde, das Accessit einer ehrenvollen Erwähnung H. Hampke aus Brandenburg, den philologischen Preis Stud. Lucian Müller aus Merseburg, und den mathematischen Preis Stud. Julius Weingarten aus Berlin, und ein Accessit mit einem kleineren außerordentlicher Weise bewilligten Preise der Stud. Lazarus Fuchs aus Posen.

Polizei-Präsidium.

Behufs Instandsetzung des Straßenpflasters wird die innere Communication von der Oberbaumsbrücke bis zur Köpenicker Straße beim Schlesischen Thore vom 7. d. M. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für Fuhrwerk und Reiter gesperrt sein.

Berlin, den 5. August 1857.
Königliches Polizei-Präsidium. Lüdemann.

Abgereist: Se. Excellenz der Staats- und Justizminister Simons, nach Karlsbad.

Deutschland.

Berlin, 6. August.

Se. Maj. der König empfingen gestern Vormittag auf Sanssouci die gewöhnlichen Vorträge.

— Se. Kaiserl. Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg ist nach Stettin abgereist, von wo sich derselbe nach Petersburg begeben wird, um den bei der Vermählung des Großfürsten Michael von Rußland mit der Prinzessin Cäcilie von Baden stattfindenden Festlichkeiten beizuwohnen.

— Der Generalmajor und Commandeur der 11. Infanterie-Brigade, v. Bialke, welcher sich in Departements-Ersatz-Geschäften nach Freienwalde begeben hatte, ist nach Beendigung derselben hierher zurückgekehrt.

— Der Oberstlieutenant und Director des Cadetten-Hauses zu Culm, Koehlau, ist von Culm, der Artillerie-Major der Republik Peru, Pareja, von Peru, der Königl. Sächsische Geheime Legations-Rath Gränler von Dresden, und von Kaiserl. Russischen Fremden der außerordentliche Professor v. Blahowestschenskiy, der Collegien-Rath Baron v. Taube, von Petersburg, der Wirkliche Staatsrath v. Wotowski und der Collegien-Rath v. Przystanski von Warschau hier angekommen.

— Der Geh. Justiz-Rath Prof. Dr. Stahl hat sich heute nach Erlangen bez. Bad Brückenau begeben.

Breslau, 5. August. Prinz Friedrich Wilhelm K. H., Höchstwelcher bei der Ankunft von seinem persönlichen Adjutanten Major v. Heintz, dem Commandanten der Stadt, General-Major v. Scholten, dem Ober-Bürgermeister, Geheimen Ober-Regierungs-Rath Elwanger und dem Offizier-Corps des 11. Infanterie-Regiments auf dem Perron des Bahnhofes empfangen wurde, stattete im Laufe des gestrigen Vormittags in seiner Eigenschaft als Chef des 11. Infanterie-Regiments die Meldungsbesuche bei dem commandirenden General v. Lindheim und dem Divisions-Commandeur General-Major v. Schlichting ab und gab dem Ober-Bürgermeister Elwanger Audienz. Das Diner nahm Se. K. H. in der festlich geschmückten Offizier-Speise-Anstalt mit dem Offizier-Corps Höchstseines Regiments ein. (Schl. Z.)

Dortmund, 4. August. [Vincke's Denkmal.] Die Einweihung der als Vincke-Denkmal aus Sandsteinquadern im gothischen Styl zu einer Höhe von etwa 90 Fuß auf Hohensyburg aufgeführten Thurms-Warte hat gestern unter großer Betheiligung stattgefunden. (Der verewigte Ober-Präsident Frhr. v. Vincke hat sich bekanntlich um die Provinz Westphalen sehr große Verdienste erworben.)

Schleiden, 4. August. [Darlehnskasse.] Die Stände unseres Kreises haben die Errichtung einer Darlehnskasse für den Kreis beschlossen und ist das zu diesem Behufe entworfene, auf dem Kreistage vom 27. Februar d. J. vollzogene Statut von des Königs Majestät unter dem 29. Juni d. J. Allerhöchst bestätigt worden.

München, 3. August. [Vom Hofe. Zeitungen.] J. K. Hoh. die Prinzessin Adalbert von Baiern (bekanntlich eine Infantin von Spanien) hatte leider vor einigen Tagen eine Frühgeburt, ein Vorfall, der hier allgemeine Theilnahme erregt. Nach den bisher erschienenen Bülletins ist indessen das Befinden der hohen Frau den Umständen angemessen gut. — Der Zeitungsbedarf nimmt in Baiern bedeutend zu. Die Baierschen Posten haben nämlich im Verwaltungsjahr 1855 bis 1856 um 5,200,426 Zeitungs-Exemplare mehr befördert, als im Vorjahr; es wurden im Ganzen nicht weniger als 33,170,368 Zeitungen ausgegeben.

(n) **Karlsruhe**, 5. Aug. [Vom Hofe.] Se. K. Hoh. der Großherzog ist gestern Abend zur Universitäts-Jubelfeier nach Freiburg abgereist und wird heute Abend wieder hier eintreffen. Die Taufe des Erbgroßherzogs ist nun auf den 9. d. M. Mittags 1 Uhr festgesetzt. Außer den erlauchten Fürstlichen Personen, den Mitgliedern des Staatsministeriums, der Diplomatie, der Generalität, den Directoren des Ober-Kirchenraths, den Präsidenten der Kammern, den Oberhof- und Hofchargen, den Flügel-Adjutanten und Regiments-Commandanten werden noch aus jedem Amtsbezirke ein Deputirter bei der feierlichen Handlung anwesend sein. Ihre K. Hoh. die Frau Großherzogin haben auch 6 durch das Loos bestimmte Damen des hiesigen Frauenvereins dazu besonders eingeladen. Im Großh. Schlosse findet nach der Taufe die aus 30 Gedecken bestehende Fürstliche Tafel, in den Glasräumen des botanischen Gartens die Tafel für die Eingeladenen statt. Alle hiesigen Schulkinder sind auf den Schloßplatz bestellt und sollen dort bewirthet werden. Ihre K. H. die Großherzogin und der Erbgroßherzog, welcher die Namen Friedrich Wilhelm August Ludwig erhalten soll, befinden sich vollkommen wohl und genießen jeden Abend gemeinschaftlich die frische Luft im Garten am Schlosse.

Freiburg, 4. August. [Jubiläum.] Nachdem Sonntags zur Eröffnung der Universitätsfestlichkeiten in der Sängerhalle ein großes Festconcert und gestern in der Universitätsaula der Empfang der von allen Deutschen Universitäten, sowie auch von Straßburg, Basel und Zürich eingetroffenen Deputationen stattgefunden hatte, war heute der große Festzug von der Universität in den Münster und wieder zurück in die Jesuitenkirche, wo vom Prorector die Festrede gehalten wurde. Außer den Studenten, dem gesammten corpus academicum und den eingeladenen Gästen und Deputationen nahmen an dem Zuge Theil das Domcapitel, die katholische und protestantische Geistlichkeit, das gesammte Offiziercorps, das Hofgericht, die Kreisregierung, der grundherrliche Adel, die übrigen Großherz. Behörden, die Lehrer des Lyceums, der Realschule, der städtischen Schulen, die früheren Commilitonen und die städtischen Zünfte. Von den hohen Staatsbeamten, die sich ebenfalls an den Festlichkeiten betheiligen, nennen wir die Herren Stengel, Regenauer, Stabel, Weizel, Junghans und Fröhlich. Dem Prorector Prof. Baumgärtner, dem Domdecan v. Hirscher hat der Großherzog das Commandeurkreuz, und den Hofräthen Fritz und Sengler den Zähringer Löwenorden verliehen. Heute Abend wird der Großherzog hier eintreffen. Die Stadt ist mit den Badischen Fahnen geziert. (F. P.-Z.)

Hanau, 5. August. [Der Turnerprozeß] wird im nächsten Monat hier zur öffentlichen Verhandlung kommen. Die Anklage lautet auf versuchten Hochverrath. (F. J.)

Leipzig, 5. August. [Der König auf der Universität.] In Fortsetzung des gestern begonnenen Werkes hat der König auch heute verschiedene akademische Institute besucht. Zunächst verweilte Se. Maj. in dem unter Oberleitung des Professors Dr. Credé stehenden klinischen Institute für Geburtshülfe, dem sogenannten Trierschen Institute. Um 8 Uhr wohnte er sodann einer Vorlesung des Professors Dr. Wenck über Sächsische Geschichte bei und besuchte hierauf das Jakobs-Hospital und die darin vereinigten Anstalten, in welchen er den Vorträgen des Geh. Medicinalrathes Prof. Dr. Wunderlich, des Ober-Wundarztes Prof. Dr. Günther und des Prof. Dr. Otto Funke, Dirigenten des physiologisch-chemischen Laboratoriums, beiwohnte. Von hier begab der König sich in das Institut für Augenheilkunde unter Direction des Hofraths Prof. Dr. Ruete und hörte in der altberühmten Universitätskirche einen Orgelvortrag des Organisten und Directors des Universitäts-Sänger-Vereins H. Langer an. Um 1 Uhr fand in der großen Aula des Augusteums die Vorstellung der sämmtlichen Professoren und Docenten der Universität statt, worauf die Spitzen der Behörden und ein Theil der Professoren zur K. Tafel befohlen wurden. (Dr. J.)

Hannover, 3. August. [Zur Presse.] Wie es heißt, werden die beiden offiziellen Organe der Regierung, Hannoversche Zeitung und „Hannoversche Anzeigen", von Michaelis an dem offiziösen Organ, den „Hannoverschen Nachrichten" einverleibt werden. Die amtliche und die halbamtliche Vertretung der Regierungsansicht in der örtlichen Zeitungspresse würde dadurch in eins gezogen werden. (Sehr verständig.)

Oldenburg, 4. August. J. Maj. die Königin von Griechenland ist heute Nachmittag in ihrer Heimathstadt wieder eingetroffen, die sie seit mehreren Jahren nicht wiedergesehen hatte. Die Behörden, Corporationen und Bewohner der Stadt hatten ihr einen festlichen Empfang bereitet. Der Großherzog dankte in einer freundlichen Ansprache vom Balcon des Schlosses herab den zahlreich versammelten Bewohnern Oldenburgs für die seiner geliebten Schwester gewordene herzliche Bewillkommnung, die ihm zugleich als erneuerter Beweis der Anhänglichkeit an die landesfürstliche Familie entgegentrete.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 4. August. [Tagesbericht.] Der Neapolitanische General Fürst Filangeri, welcher zum Maria-Theresien-Ordensfeste nach Wien gekommen, dann nach Paris gereist war, ist gestern von Paris wieder hier eingetroffen. — Der General-Inspector in Britisch-Indien, Dr. S. A. Budding, ist auf der Durchreise hier angekommen. — Die hier tagende permanente Donaufer-Staaten-Commission wird in dieser Woche ihre Sitzungen wieder aufnehmen, nachdem die Mitglieder für Baiern und Württemberg, die Hofräthe Darenberger und Müller, die von ihnen erbetenen neuen Instructionen erhalten haben. Den Vorsitz führt der Oesterreichische Bevollmächtigte Hofrath von Blumenfeld.

△ **Teplitz**, 4. August. [Der dritte August] ist auch bei seiner diesmaligen Wiederkehr, gleich wie in früheren Jahren, als ein Gedenktag treuer und ehrfurchtsvoller Dankbarkeit hier in Teplitz festlich begangen worden. Wenn überall im Preußischen Vaterlande das Gedächtniß an den hochseligen Herrn in den Herzen seiner Kinder fortlebt, so liegt gerade an diesem Ort eine besondere Veranlassung vor, der Pietät, mit welcher wir auf den in Gott ruhenden Heldenkönig blicken, auch einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Hat Friedrich Wilhelm III. doch auf diesen Feldern in dem Kampf für die Befreiung der Staaten und Völker von fremdem Joch den blutigen Lorbeer gepflückt und Seinen Namen mit dem denkwürdigen Siege bei Kulm auf's Innigste verflochten. In späteren Jahren aber hat der väterliche Herrscher an diesen Heilquellen regelmäßig erneute Kraft zu seiner unermüdlichen Thätigkeit gesucht und gefunden, und wird noch heute als der Wohlthäter dieser Stadt und als der Begründer ihres wachsenden Gedeihens gepriesen. Morgens 9 Uhr hatten sich deshalb die Mehrzahl der hier weilenden Kurgäste aus Preußischen Landen, so weit es ihnen ihre Gesundheit gestattete, so wie die Spitzen der Behörden und neben den Oesterreichischen Militairs auch Repräsentanten der hiesigen Bürgerschaft und der uniformirten Schützengilde auf der herrlich gelegenen Königshöhe um das Monument des hochseligen Monarchen versammelt, welches von den Preußischen Soldaten, die sich zu

Feuilleton.

Vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Ehe wir die nun weiter folgenden Begebenheiten beschreiben, müssen wir erwähnen, daß General von Rochow schon beim Eintreffen der ersten Flüchtlingsnachrichten die sämmtlichen in Berlin anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie hatte benachrichtigen lassen, daß er den Befehl vom Könige habe, den Hof nach der Festung Spandau in Sicherheit zu bringen, und daß die Escorte am Oranienburger Thore bereit stehe. Trotz aller Eile verließ der erste Königliche Wagen doch erst um 3 Uhr Berlin, und kam der letzte um 6 Uhr, die Bedeckung, jenes Detachement von 400 Mann v. Langen, sogar erst um 10 Uhr Abends in Spandau an, wobei freilich für den Leser der Gegenwart bemerkt werden muß, daß der Weg damals nicht durch den Thiergarten, sondern durch die Jungfernhaide und über den Nonnendamm nach Spandau führte. General v. Rochow begleitete selbst diese Escorte und verließ somit Berlin, so daß von 4 Uhr an kein militairischer Oberbefehl mehr in der Hauptstadt war. Verschiedene Schriftsteller haben es dem General zum schweren Vorwurfe gemacht, daß er die seinem Commando anvertraute Stadt verlassen. Sie würden es nicht gethan haben, wenn sie den allerdings erst später bekannt gewordenen gemessenen Befehl des Königs gekannt hätten. Daß der König selbst nicht an eine Vertheidigung Berlins gedacht, beweisen die vollkommen unzureichenden Vertheidigungsmittel, welche er dort gelassen. Wahrscheinlich hat General-Lieutenant v. Rochow geglaubt, die Oesterreicher würden es eben so machen, wie der Feind es wirklich im Jahre 1760 machte, nämlich Truppen über die Spree setzen um die Verbindung zwischen Berlin und Spandau unterbrechen zu lassen, und in dieser Voraussicht, die 1760 so ganz fehlen sollte, und daher eine so schwere Niederlage des Jäger-Corps herbeiführte, blieb der General selbst bei der Bedeckung der Königlichen Familie, bis der letzte Wagen in der Festung geborgen war.

Als die zweite abschlägliche Antwort bei dem Oesterreichischen General Haddick vor dem Schlesischen Thore eintraf, erfolgte der Angriff der Stadt. Die Recognoscirung der Mauer und der drei ihm zunächst liegenden Thore hatte ergeben, daß zwischen dem Schlesischen Thore und dem Oberbaum nur Pallisaden standen, die jedenfalls nicht so nachdrücklich vertheidigt werden konnten, als die Mauer oder die Thore, hinter denen er bedeutende Truppenaufstellungen und Geschütze vermuthen mußte. So wurden denn bei der Schlesischen Brücke Kanonen aufgefahren und die Pallisaden eingeschossen. Als die ersten Stämme gefallen waren und eine Lücke gemacht hatten, sahen die Oesterreicher, daß sich gar keine Vertheidiger dahinter befanden. So eilten denn die Zimmerleute herbei, hieben die zunächst stehenden Pallisaden nieder, so daß die Infanterie eindringen und das Schlesische Thor von innen öffnen konnte. In dem officiellen Bericht des Generals Haddick heißt es zwar, das Schlesische Thor sei mit Kanonen eingeschossen worden. Dem widerspricht aber das Zeugniß eines Berliner Bürgers, der in seiner Beschreibung ausdrücklich erwähnt, er habe weder an den Thorpfeilern noch an den Thorflügeln auch nur die geringste Kugelspur entdeckt. Deswegen ist der Oesterreichische Bericht nicht geradezu unwahr. Das Schlesische Thor ist angegriffen und Kanonen sind dabei angewendet worden, — also ist die Hauptsache allerdings richtig.

Die Oesterreicher waren nun Herren des Thores, blieben aber massirt innerhalb desselben stehen, denn es zeigte sich vor ihnen das weite Köpenicker Feld, auf welchem sich eben Infanterie in Schlachtordnung aufstellte, und vom Oberbaum her, dessen Zugbrücke aufgezogen war, erhielten sie Gewehrfeuer. Es standen dort am Stralauer Thore Recruten v. Bornstedt, welche auf die Oesterreicher über das Wasser herüberschossen, freilich mit nur sehr geringem Erfolge. Da die Oesterreichischen Führer aber nicht wissen konnten, wie stark die dort stehenden Truppen waren, so wollten sie ihre Infanterie nicht eher weiter vorgehen lassen, bis sie sich den Rücken gesichert hatten. Die Geschütze wurden daher auf die Brücke gerichtet, und schon mit dem ersten Schusse gelang es dem Feuerwerker Georg Joseph Thum, eine der Ketten des Aufzuges entzwei zu schießen, so daß das Gewicht der Klappe nun für die andern Ketten zu schwer wurde und die Klappe niederstürzte. Sobald die Brücke gangbar war, zogen sich die Soldaten v. Bornstedt durch die Stralauer Vorstadt zurück, und die Oesterreicher besetzten die Brücke, breiteten sich aber auf der Stralauer Seite nicht aus, weil sie von hier aus nichts mehr zu fürchten hatten. Auch hier enthält der Oesterreichische Bericht eine unrichtige Angabe. Er sagt nämlich, daß nach Wegnahme der Brücke die Truppen in die Stralauer Vorstadt eingedrungen wären. Dies ist nicht geschehen. Wir werden zwar weiterhin sehen, daß allerdings während der Nacht einige Oesterreichische Soldaten in einem Hause der Stralauer Vorstadt einen Mord begingen, aber auch auf welche Art sie über den Fluß gelangten. Wären die Oesterreicher gleich nach dem Fall der Brücke auf der Stralauer Seite gegen den Mittelpunkt der Stadt vorgegangen, so würde kein Gefecht auf dem Köpenicker Felde nöthig geworden sein, da sie von dort ungehindert bis zum Schlosse hätten vordringen können und die Preußen auf dem Köpenicker Felde durch diese Umgehung vollständig abgeschnitten worden wären.

Fast gleichzeitig mit dem Einschließen des Pallisadengannes und des Brücken-Aufzuges debouchirten die schon erwähnten 6 Compagnieen des Regiments v. Langen durch die Dresdner Straße und die Schäfergasse auf das Köpenickerfeld. Da weder das Kottbusser noch das Hallesche Thor angegriffen worden war, auch die Thorwachen sich mit den ihnen gesandten Verstärkungen noch dort befanden, das Schlesische Thor aber als der eigentlich bedrohte Punkt erkannt wurde, so war die Aufstellung dieser 6 Compagnieen durch die Lage der Dinge geboten. Sie stellten sich nämlich mit dem rechten Flügel bis an die Stadtmauer in der Nähe des Kottbusser Thores und dem linken Flügel beinahe bis an die letzten Häuser der Schäfergasse, mit der Front also gegen die jetzige Köpenicker Straße. Vor der Front des rechten Flügels lag der damalige Zeig'sche Garten, jetzt das große Albrecht'sche Grundstück, — vor dem Centrum und dem linken Flügel aber die Ackerfelder und Gärten, auf denen gegenwärtig Bethanien und die St. Michaels-Kirche stehen. Eine große Menge Neugieriger war mit den Truppen hinausgezogen, bewegte sich überall um die Aufstellung und schien keine Ahnung davon zu haben, zu wie blutigen Ereignissen es sehr bald dort kommen sollte.

Major v. Tesmar, welcher die 6 Compagnieen commandirte, hatte keine speciellen Verhaltungsbefehle vom Commandanten erhalten. Es erklärt sich dies daraus, daß Herr v. Rochow wohl geglaubt, die Infanterie würde noch zur rechten Zeit an die Thore kommen, um diese gegen das Eindringen der Oesterreicher wenigstens für so lange zu vertheidigen, bis die Königliche Familie Berlin verlassen. Nun aber fand Major v. Tesmar das Schlesische Thor bereits genommen und die Communication des Feindes mit der Stralauer Seite hergestellt. Er befand sich also in einer sehr üblen Lage, und hauptsächlich deswegen, weil er sich auf die Kompagnieen des Regiments v. Loen, jene kriegsgefangenen Sachsen, gar nicht verlassen konnte. Er zog sie auch nicht mit in seine Gefechtsaufstellung, sondern wies ihnen den Ausgang der Schäfergasse an, wo sie als Reserve stehen bleiben sollten. Ein Fehler war es jedenfalls, daß Major v. Tesmar nicht die Ausläufer der Dresdener- und Köpenickerstraße, der Schäfer- und Stallschreibergasse auf das ganz ebene Feld besetzte und hier seine Vertheidigung organisirte. Auf dem Köpenicker Felde stand er mit seiner Handvoll Leute gegen feindliche Cavallerie und Artillerie, die er selbst Beide nicht hatte, so ziemlich in der Luft.

Die Oesterreicher erkannten diesen Fehler auch sofort und ließen ihre Husaren in der Köpenicker Straße beinah bis an den Anfang der Häuser, ungefähr bei der jetzigen Köpenicker Brücke vorreiten, so daß sie, rechts abmarschirt, fast parallel mit der Preußischen Infanterie standen. Da vom Eingange in die Stadt her, aus und hinter den Häusern der Köpenicker Straße hervor nicht gefeuert wurde, so mußten die Oesterreicher glauben, die Sache sei überhaupt vorbei und es käme nur noch auf ein Capituliren mit jener Infanterie an. General Baboczai — nicht Baboczeni, wie er in mehreren Preußischen Berichten genannt wird, — welcher die Husaren und überhaupt den Angriff speciell commandirte, ritt daher von der Köpenicker Straße auf einem Feldwege im Schritt auf den vor der Mitte seiner Truppen haltenden Major von Tesmar zu, um ihm zu beweisen, daß nach Lage der Dinge ein weiterer Kampf nur zu ganz unnützem Blutvergießen führen müsse. Thor und Brücke über die Spree waren in den Händen der Oesterreicher, das Vordringen in der Köpenicker Straße und auf der Stralauer Seite stand ihnen offen und wenn die Husaren nur wenige Schritte weiter bis zur Roßstraßen-Brücke jagten, so war Major v. Tesmar vollständig von der Stadt abgeschnitten. General Baboczai rief dies dem Major v. Tesmar zu und forderte ihn unter diesen Umständen auf, seine Truppen das Gewehr strecken zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)